

28.05.2022 Bin i Radler bin i König!

Am 08.11.2015 kam auf diesen Seiten ein etwas übermotivierter Autofahrer zu Wort, der seinem Ärger über die [rücksichtslosen und aggressiven Radfahrer](#) freien Lauf ließ. In der Zwischenzeit hat sich einiges im Straßenverkehr geändert, nicht unbedingt zum Besseren für die Autofahrer. Das Ansehen der Radfahrer hingegen stieg deutlich. Grund genug, das Zusammenspiel zwischen Auto und Fahrrad aus der Sicht eines nicht ganz objektiven Großstadt-Radlers zu betrachten.

„Viel zu lange schon machen sich die Autofahrer auf den Straßen übermäßig breit, und missgönnen anderen Verkehrsteilnehmern den notwendigen Lebensraum. Mit ihren breiten Hintern hocken sie in ihren feisten Karren und führen sich auf, wie die Könige der Straße. Damit ist jetzt Schluss.

Ab sofort lautet die Devise „**Bin i Radler bin i König**“ in Anlehnung an das Lied des legendären Torwarts von 1860 München Petar Radenkovic, genannt Radi: „[Bin i Radi bin i König](#)“. Sein Königreich war das Spielfeld, unser Königreich ist die Straße. Und wehe, ein arroganter Schnösel etwa glaubt, uns austricksen zu können, dann hat er sich schwer verrechnet. Denn im Straßenverkehr gilt, anders als im Berufsleben, das Recht des Schwächeren. Das nützen wir gnadenlos aus.

Hilflos müssen sich Autofahrer gefallen lassen, wenn wir uns an der Ampel in die Pole Position vordrängeln, um dann gaanz gemütlich loszutreten, im Bewusstsein, dass hinter uns eine Autoschlange ebenso „gemütlich“ hinterherzockeln muss. Keine Chance zum Überholen bei Gegenverkehr. Zur Steigerung des Ungemachs ordnen wir uns anschließend in der Fahrbahnmitte ein zum Linksabbiegen. Schon steht die ganze Kolonne, und wartet und wartet mit uns, bis der Gegenverkehr vorbei ist.

Auch schön, wenn wir auf dem Radweg gegen die Verkehrsrichtung unterwegs sind, und der Autofahrer beim Überqueren desselben in die falsche Richtung schaut. Da können wir gefahrlos und lautstark unseren Wortschatz an Injurien testen, und mit dem bewussten Fingerzeig dem erschrockenen Piloten zu erkennen geben, was wir von ihm halten. Das baut Stress ab und wirkt sowas von befreiend auf die Psyche. Sollten Sie auch mal probieren.

Ja, es macht richtig Spaß, die Autofahrer ein bisschen zu ärgern. Sie können sich nicht wehren. Zum Beispiel, wenn sie vorwitzig schon den halben Radweg überquert haben, um zu sehen, ob der Weg frei ist. Stoßen wir plötzlich auf einen solchen unvorsichtigen Verkehrsteilnehmer, beziehen wir direkt vor dem bedauernswerten Opfer Position, und stützen uns mit einem Bein auf seiner heiligen Stoßstange ab. Dann ziehen wir genüsslich das Smartphone aus der Tasche und fangen an, darauf herumzutippen. Das hebt den Blutdruck hinter dem Lenkrad, wie man an der Gesichtsfarbe des Genervten unschwer erkennen kann. Aber was will er machen? Er kann weder vor noch zurück, denn wenn

der Radfahrer umfällt, hat er ein Problem. Und so ein Radritter fällt leicht um, besonders leicht, wenn er ein paar neue Teile am Rad benötigt, oder eine neue Hose.

Was noch? Einbahnstraßen befahren wir bevorzugt gegen die erlaubte Richtung. Radwege sind da, um ignoriert zu werden. Ein beliebter Sport ist auch, Kreuzungen schnell mit den Fußgängern zu überqueren, statt auf die grüne Ampel zu warten. Dass Zebrastrifen eigentlich nur für Fußgänger gedacht sind, wen kümmert's? Schnell drüber ohne Absteigen. Halten bei Stoppschildern? Das wäre ja noch schöner. So kommen wir am schnellsten voran.

Um Streitigkeiten mit unliebsamen Verkehrsgegnern aus dem Weg zu gehen, montieren sich gewitzte Biker prophylaktisch ein GoPro auf den Helm oder den Lenker. Das erstickt jeglichen Protest bereits im Keim. Da knirschen die Zähne, denn wie jeder noch so aggressive Autolenker weiß, er selbst hat ein Nummernschild, der Radfahrer nicht.

Eigentlich müssten uns die Autofahrer dankbar sein. Denn viele sind im personifizierten Autopilot unterwegs und mit ihren Gedanken ganz woanders. Sie achten viel zu wenig auf den Verkehr. Ein Wecksignal von uns Radfahrern schreckt sie hoch aus ihrem Wachkoma, bevor Schlimmeres passiert. Klopfen Sie mal beim Vorbeifahren an der Ampel den Schlafmützen mit der flachen Hand aufs Dach, dann erleben Sie die Auferweckung von den Scheintoten. Sollte der dann das Seitenfenster runterlassen, um seinem Ärger Luft zu machen, kann leicht ein Schlenker passieren, und schwupps hat die Karosse einen Kratzer – natürlich völlig unbeabsichtigt.

Automobilisten aufgepasst! Harte Zeiten brechen an für euch, ihr Drängler und Raser, Luftverpester und Umweltverschmutzer, Machos und Mächtegerns, Stereoanlagenauf- und Motorhochdreher. Die Zukunft gehört nicht den Stärkeren, sondern den Smarteren. Und das sind wir, wir Radfahrer, wer sonst. Schon in der Bibel heißt es über uns: Die Letzten werden die Ersten sein. Das gilt es zu beweisen, Tag für Tag!“

Das kann der *autokritiker* nicht unkommentiert stehen lassen. Was zu viel ist, ist zu viel. Die Bibel zu missbrauchen, um das schändliche Treiben der Kampftradler zu legitimieren, das geht entschieden zu weit. Zukünftig verbannen wir Schriften dieser Machart aus unseren Seiten. Sollen die Trolls sich doch auf Twitter austoben, dort sind sie unter ihrergleichen. Nicht „Jeder gegen Jeden“ sei das Motto des Verkehrs der Zukunft, sondern: **Leben, und leben lassen.**

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de